

führen eine aktive gegenreformatorische Politik, indem sie Sarrebourg zur katholischen Bastion inmitten protestantisch gewordener Archipresbyterate ausbauen und indem sie ihre landesherrliche Präsenz durch Besetzung (Bitche) oder systematischen Aufkauf einzelner Verwaltungsbezirke (St. Avold, Hombourg-Haut, Lixheim, Marsal) stärken.

Die ersten Äußerungen der tridentinischen Reform in Metz gehen auf den Weihbischof Antoine Fournier (1532-1610) zurück. Sie äußern sich vor allem in der Predigt durch Jesuiten, Dominikaner, Franziskaner und Kapuziner. Fournier beruft eine erste Priestersynode für das Jahr 1588 ein. In der Volksfrömmigkeit zeigen die *processions blanches* der Jahre 1583 – 1585 den Einfluß französischer Spiritualität. Eine erste aktive Phase der katholischen Reform fällt in den Zeitraum von 1595-1612, mindestens im westlichen Teil der Diözese. Sie erklärt sich aus dem Willen des damaligen Bischofs Kardinal Karl II. von Lothringen und aus dem durch das Edikt von Nantes (1598) geschaffenen neuen Rechtszustand. Sie wird gekennzeichnet durch eine starke bischöfliche Aktivität bei der Gründung neuer Ordensniederlassungen (Rekollekten, Kapuziner, Franziskaner) und durch die Sorge für das Erziehungswesen. Aber erst in den Jahren nach 1620 bis zum Ende des Jahrhunderts macht die Reform beträchtliche Fortschritte.

2. Die Träger der tridentinischen Reform

Das Wiedererstarken des Katholizismus ergibt sich aus der Zusammenarbeit der Herzöge von Lothringen, der Bischöfe, des Ordensklerus und der Jesuiten. Die Persönlichkeit des Kardinals von Lothringen wurde bereits erwähnt, neben ihm sind seine Weihbischöfe zu nennen, die zwischen 1617 und 1658 die hauptsächliche Rolle spielten. Sie besaßen oft großes Gewicht, z.B. Martin Meurisse. Der Ordensklerus trug wesentlich dazu bei. Die monastische Struktur der Diözese Metz, bis dahin schon beträchtlich, wurde ausgebaut. Im Jahr 1650 bestanden in der Diözese 150 Abteien, Priorate und Konvente, unter denen die Benediktiner (Metz, Longeville, St. Avold, Bouzonville) und die Franziskaner den wichtigsten Platz einnahmen. In Sarrebourg wurde der Dominikanerkonvent zwischen 1623 und 1629 wiederhergestellt und eine Kapuzinerniederlassung 1629 gegründet. Wichtigste Stütze der bischöflichen Bestrebungen zur Durchführung der tridentinischen Reform blieben aber die Jesuiten. Von ihren Kollegien in Metz (1622) und in Bouquenom/Bockenheim (1630) aus äußern sich ihre Aktivitäten in der Kontroverstheologie, der Predigt und in Missionen. In den östlichen Teil der Diözese setzen sie deutschsprechende Ordensbrüder aus ihren Häusern Luxemburg, Trier und Molsheim ein. Sie können sich wachsenden Erfolge erfreuen. Seit 1630 wird die Diözese Metz ein wichtiger Faktor in der Politik der Gegenreformation, die nun auch vom französischen Königtum getragen wird; aber der Dreißigjährige Krieg wirkt zunächst einmal hemmend. Erst ab 1668 setzt mit dem Episkopat von Georges d'Aubusson de la Feuillade wieder ein Aufschwung ein.